Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 2 Mark, und durch die Post bezogen 2,50 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluß Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Insertionspreis für die 7-gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Corpuszeile oder deren Raum 40 Pfg.

Annahmestellen von Inseraten bei: **E. Pappendick, Buchhandlung** Rannischestraße 10. **August Peter, Kaufmann,** Königstraße 20b. **W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann** Giebichenstein, Burgstraße 50.

Nr. 35 — **Donnerstag, den 11. Februar 1892.** — **93. Jahrgang.**

Der Nothstand in Rußland.

Seit dem letzten Monat des vorigen Jahres scheint der seltsame, aber echt russische Zustand aufgehört zu haben, wo die russischen Zeitungen über den ungeheuren Nothstand in einem großen Theil des Reiches kein Wort sagen durften. Vermuthlich sind den Provinzialbehörden unwillkürlich die Zügel in der Hand erschlafft, ohne daß ein allgemeiner Befehl ergangen ist. Auch die unmittelbar unter den Augen der Centralbehörden erscheinenden Zeitungen in St. Petersburg gehen mit der Sprache viel mehr heraus. In welchem Lande außer eben in Rußland wäre es auch denkbar, daß bei einer so schweren Heimsuchung die Regierung Rath und Hilfe aller Volkskreise verschmähte? Wenn jetzt der Presse einige Freiheit der Bewegung gelassen wird, so wird gleichwohl der Grund dieses vernünftigeren Verhaltens nicht in dem Bedürfniß nach Rath liegen, eher in dem Gefühl der Unmöglichkeit, einem Körper, der unter Schmerzen wenigstens stöhnen möchte, den Mund zu verschließen. Auch eine einsichtslose Regierung erhält jedoch auf diese Weise, wenn nicht solchen Rath, den sie unmittelbar anwenden kann, doch einen moralischen Beistand, der nicht zu verachten ist. Wir meinen dies so: bei einem furchtbaren, aber geheimnißvollen Uebel wird jedes Volk, sei es gebildet oder ungebildet, in dem Hüter des Geheimnisses sogleich den Urheber des Uebels vermuthen. Wenn dagegen der öffentlichen Meinung gestattet wird, den Schleier von dem Uebel hinwegzuziehen, so hat dies immer die wohlthätige Folge, die Mannigfaltigkeit der Ursachen ans Licht zu bringen, damit aber auch die Theilung der Verantwortlichkeit.

Es wäre ein zweckloses Beginnen, wenn wir der russischen Presse für unsere Leser jetzt einzelne Schilderungen des Nothstandes, die oft von zahlenmäßigen Berechnungen begleitet sind, entnehmen wollten. Weit wichtiger ist es, aus den Schilderungen der ganzen Erscheinung die Ursachen herauszufinden. Indem wir dies einigermaßen versuchen, verbergen wir uns natürlich nicht, wie unvollständig diese Erkenntniß ausfallen muß, da wir eben unvollständige, mehr oder minder zufällige Beobachtungen vor Augen haben.

Die erste Thatsache, die dem ganzen Uebel äußerlich zu Grunde liegt, dies Wort muß man betonen, ist allerdings eine Reihe von Mißernten, genauer von unzulänglichen Ernten, deren letzte erst eine Mißernte gewesen ist. Das ist die erste Ursache, aber nur äußerlich. In keinem Lande der Welt, nicht einmal in Indien, hätte dieselbe Thatsache dieselben Erscheinungen hervorrufen können, wie wir sie jetzt in Rußland sehen. Die Ursache des Uebels, die in Wahrheit als die erste und vornehmste betrachtet werden muß, ist die Verwahrlosung der russischen Verwaltung, verbunden mit der aus dieser Verwahrlosung folgenden Unkultur und Hülflosigkeit der großen Masse des Volkes.

Aus dieser allgemeinen Ursache folgen alle besonderen; versuchen wir in ihrer Aufzählung nach der Reihe zu gehen.

Nur eine verwahrloste und gewissenlose Verwaltung konnte die Verwüstung der Wolgagegenden seit Jahren geschehen lassen, welche die physische Ursache der Mißernte ist. Die Wolga galt in alten Zeiten für Rußlands heiligen Strom, dessen Ufer weit und breit von prachtvollen Wäldern bedeckt waren. Weil es sehr bequem war, das gefällte Holz den Strom hinabtreiben zu lassen, hat man die Verwüstung der Wälder so lange geschehen lassen, bis die regelmäßige Vertheilung der Feuchtigkeit aufgehört hat und das Wolgaklima den auch anderwärts bekannten Wechsel von Dürre mit Unfruchtbarkeit im Gefolge und von Regenübermaß mit Bodenverwüstung aufweist, während der Fluß in den Zeiten der Dürre kaum noch die Schifffahrt trägt. Daraus sind nun die zunehmenden Ernteausfälle entstanden. Eine weniger verwahrloste Verwaltung hätte diesen Zustand längst beobachtet und ihm Einhalt gethan. War es zu spät, um der Waldverwüstung zu steuern, so hätte man wenigstens bei Zeiten für Getreidevorräthe in den und aus den weniger geschädigten Gegenden sorgen müssen. Aber neben dieser einfachsten Maßregel hätte man die Möglichkeit der Vertheilung des aus der Fremde gebrachten Getreides durch Beschaffung der nöthigen Transportmittel ins Auge fassen müssen. Eine redliche und einsichtige Verwaltung hätte aus jedem der bedrohten Gubernien die nöthige Zahl Pferde und Wagen von den Bauerhöfen requirirt, um das Getreide von den Eisenbahnstationen aus die auseinanderliegenden Dörfer vertheilen zu lassen und in den Dörfern durch Beamte unter Zuziehung der Selbstverwaltung auf die bedürftigen Bewohner. So etwas ist in Rußland unmöglich. Als der Nothstand den Provinzialbehörden längst über den Kopf gewachsen war, nahm man in St. Petersburg zuerst von ihm Notiz. Bis dahin hatte man sich damit beruhigt, daß in Rußland kein Jahr vergeht, wo nicht in ausgedehnten Landstrichen Noth herrscht. Die passive Duldungsfähigkeit und Gewohnheit des russischen Bauern, sich mit der elendesten Aushülfe zu begnügen, bringt eben darüber hinweg. Darauf hatte man auch im vorigen Jahr wieder gerechnet. Aber der Stufen, die abwärts immer tiefer ins Elend führen, waren diesmal zu viele geworden, der Typhus und andere Epidemien erhoben das Haupt in Folge der langen Dauer der immer unzulänglichern Ernährung. Die Bauern begannen nun, sich auch an dem unentbehrlichsten Besitz zu vergreifen, an dem Viehstand, auf welchem meist die ganze Möglichkeit der dauernden Ernährung beruht, die Bestellung des Ackers, die Milchgewinnung ꝛc. Da beginnt die Regierung zuerst, größere Geldsummen anzuweisen. Aber nun stößt sie auf die chronische Unredlichkeit ihres Verwaltungspersonals, das Geld bleibt in den Händen der Beamten. Nun setzt man einen allgemeinen Ausschuß ein zur Bekämpfung des Nothstandes und stellt den Thronfolger an die Spitze. Die Maßregeln, die von diesem Ausschuß angekündigt wurden, mußten das Erstaunen jedes Europäers erregen, der Zeit hatte, einen Blick auf diese Dinge zu werfen. Da sollten fern von den nothleidenden Gegenden durch die ihrer Heimath entrissene Bevölkerung ungeheure Waldabholzungen vorgenommen werden. Als ob die Waldverwüstung noch nicht Unheil genug gestiftet hätte, als ob es wohlgethan wäre, in Zeiten der Noth die arbeitsfähigen Männer von den Familien zu trennen, als ob die Schwierigkeiten der Verpflegung durch eine solche Trennung nicht lediglich verdoppelt würden. Was soll den Männern ein immerhin kärglicher Tagelohn nützen, getrennt von den dürftigen, aber doch immerhin gewohnten Werkzeugen der Heimath? Von dieser Kopflosigkeit scheint man denn auch zurückgekommen zu sein. Man erlangt endlich Getreidevorräthe, die man nach den nothleidenden Gegenden schaffen könnte. Aber die Eisenbahnen sind auf Massentransporte nicht eingerichtet, noch mehr fehlen in den Gubernien die einfacheren Transportmittel zur Vertheilung, aber wo die Hilfe endlich auf die Dörfer gelangt, da zeigt sich die Schwierigkeit, die wirklich Nothleidenden von denen zu unterscheiden, die sich noch Vorräthe zu erhalten gewußt haben und die sich mit einem gewissen Recht nicht darum, weil sie die weniger Nothleidenden sind, als die Schlechteren betrachten. Das sind in ihren Augen vielmehr die Leichtsinnigen. Aber diese Leichtsinnigen, die nicht die kleinste Vorsorge haben treffen können oder wollen, sind die große Mehrzahl, und nun tritt wiederum die echt russische Erscheinung zu Tage, daß diese Mehrzahl einfach verlangt, ernährt zu werden, ohne im geringsten Bedacht zu nehmen, dem Wachsthum des Uebels für die Zukunft zu steuern. Es ist auch Niemand da, der ihnen eine verständige praktische Anweisung geben will oder kann. So stehen eine verwahrloste Verwaltung mit ihren ungeschickten Hülfeversuchen und eine verwahrloste Bevölkerung mit ihrer völligen Unfähigkeit, etwas zur eigenen Rettung beizutragen, einander gegenüber. Unterdeß setzen die Epidemien ihre Verheerung fort, unterdeß geht die dumpfe Verzweiflung hier und da schon über in wilde Ausbrüche. Haben die Hungernden doch schon die Getreidetransporte angezündet oder umhergestreut, in dem Wahn, daß sie ihnen doch nicht zu Gute kommen sollten.

Deutschland.

N. L. C. **Berlin,** 8. Februar. Aus Abgeordnetenkreisen wird uns geschrieben: Zu den ununterbrochen aus allen Theilen des Landes an die Adresse der nationalliberalen Partei des Abgeordnetenhauses einlaufenden zustimmenden Erklärungen zu ihrer Haltung gegen den Volksschulgesetzentwurf, gesellt sich heute ein Schreiben von Vorstandsmitgliedern der nationalliberalen Bürgervereine in Essen, Bochum und Dortmund, in dem die Befürchtung ausgesprochen wird, die bestimmte Haltung der nationalliberalen Partei könne sich nach der Seite der Regierungsvorlage hin verschieben. Wir müssen eine solche Befürchtung abweisen. Die nationalliberale Partei wird ihre Haltung nicht ändern. Wir möchten aber die fortschrittlichen Kreise im Lande ersuchen dahin wirken zu wollen, daß die in der Rede des Abg. Richter enthaltene Zustimmung zu der Errichtung von Privatschulen nach den Vorschlägen des Entwurfes des Grafen Zedlitz nicht den Beifall der freisinnigen Partei finden

---

11] [Nachdruck verboten.]

Schutzlos und schuldlos.

Eine Novelle aus unseren Tagen von Paul Lindenberg.

Gegen 7 Uhr Abends ließ Frau Malten ihre Töchter zum Abendbrod hinunterrufen und Felicia begleitete dieselben, um nachher bei den beiden Jüngsten zu bleiben und Felix noch ein wenig Gesellschaft zu leisten. Nachdem Elise gegessen, befahl ihr die Mutter, sich schnell umzuziehen, und bald erschien das Mädchen in ihrer besten Kleidung.

Die Mutter betrachtete mit Stolz ihr coquett gekleidetes Töchterlein. „Wo hast Du denn Dein Kreuz gelassen?" frug sie dann. „Du trägst es doch sonst immer?"

Elise erschrak sichtlich und faßte nach der Stelle, wo sonst immer das kleine, mit einigen Brillanten besetzte goldene Kreuzchen hing. „Ich — ich weiß es nicht, Mama," stammelte sie ängstlich hervor, dann jedoch, wohl Strafe fürchtend, setzte sie entschlossen hinzu: „Vor einer Stunde habe ich es noch gehabt!"

„Wissen Sie nicht, wo das Kreuz geblieben ist?" frug Frau Malten Felicia in strengem Ton.

„Woher soll ich es wissen, Frau Consul?" antwortete diese ruhig.

„Geh' hinauf in Fräulein Werner's Stube und sieh' nach, ob Du es dort verloren hast, Elise," sagte die Mutter gereizt.

Die Tochter folgte dem Befehl. Frau Malten ging indessen unruhig in der Stube auf und nieder, sie schien einen Plan gefaßt zu haben, war aber wohl noch unentschieden, ob sie ihn ausführen sollte oder nicht. Felicia überkam ein seltsam drückendes Gefühl; es war ihr, als ob bald etwas Grauenvolles, Schreckliches passiren sollte!"

Elise kam zurück. „Ich habe es nicht gefunden, Mama!"

„Hast Du auch ordentlich nachgesehen?"

„Ja, ganz genau."

„Und Du weißt, daß Du es vor einer Stunde besaßest?"

Elise zögerte doch einen Augenblick, dann sagte sie schnell: „Jawohl, ja, Mama."

Frau Malten klingelte. Lisette erschien. „Suchen Sie mit Friedrich oben die Sachen des Fräulein Werner nach einem goldenen Kreuz durch, welches meiner Tochter auf merkwürdige Weise abhanden gekommen ist," sagte sie zu ihr mit rauher Stimme.

„Frau Consul —" stieß Felicia bleich hervor.

Auch Lisette zögerte. „Gehen Sie!" herrschte sie Frau Elise an.

„Mutter! Mutter!" klang es da tief erschütternd, flehend und drohend zugleich, aus dem Nebenzimmer.

Bestürzt sah Frau Malten dorthin.

Felix, der in seinem Stuhl gesessen, hatte alles mit angehört. Mit fast übermenschlicher Kraft und Willensstärke, der Schmerzen nicht achtend, hatte er den Lehnstuhl verlassen und war, diesen vor sich herrollend und sich dabei auf ihn stützend, bis in die Mitte seiner Stube gelangt. Jetzt mußten wohl seine Kräfte erschöpft sein, aber er hielt sich aufrecht, dunkelrothe Flecken zeigten sich auf seinen Wangen und in seinen Augen glühte ein verzehrendes Feuer: „Was wagen Sie, was thun Sie, Mutter," fuhr er bebend fort, „was berechtigt Sie, ein schutzloses junges Mädchen auf das tödtlichste zu verletzen, ihr das zu rauben, was ihr einziges, ihr höchstes Besitzthum ist — die Ehre!"

Frau Malten war einige Schritte vorgetreten. „Ich meinte es nicht so — —" versetzte sie verlegen.

„Vertheidigen Sie sich nicht!" rief Felix immer erregter. „Ich weiß, wie feindlich Sie Fräulein Werner stets gesinnt waren, ich weiß, daß Sie auf den Augenblick warteten, wo Sie dieselbe von hier fortweisen konnten, hinaus in die rauhe Welt! Ich hoffe aber, Sie werden Ihr egoistisch berechnetes Vorhaben nicht ausführen, aus Achtung vor meinem Vater, in dessen Hause Sie eine Unschuldige, eine Wehrlose beschimpft haben, beschimpft auf so entsetzliche, so furchtbare Art. O Mutter, das war nicht recht von Ihnen!

Diese ungewohnte Aufregung aber überwältigte ihn jetzt. Er schwankte und wäre zusammengebrochen, wenn nicht Lisette, die an der Thür der Scene beigewohnt hatte, ihm zu Hülfe geeilt wäre.

Felicia stützte sich schwer auf den Tisch; denn Sinn der Worte hatte sie wohl verstanden, ihre wahre Bedeutung war ihr nicht klar geworden. Wie ein unglückseliger böser Traum hielt es sie umfangen, konnte es, durfte es denn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920211017/fragment/page=0001

möge. Diese Erleichterung der Errichtung von Privatschulen ist das größte den Ultramontanen im Entwurf gemachte Zugeständniß, sie eröffnet der Errichtung von Kloster- und Namenschulen Thür und Thore, und gerade sie hat Seitens des Abgeordneten Richter Unterstützung gefunden. — Die massenhaft einlaufenden Kundgebungen gegen das Volksschulgesetz können kaum mehr registrirt, viel weniger vollinhaltlich wiedergegeben werden. Wir möchten aus der überwältigenden Fülle heute nur auf eine am 4. d. Mts. stattgehabte, von Vertretern aller Parteien stark besuchte Versammlung des nationalliberalen Reichsvereins in Jena hinweisen, in welcher Professor Delbrück einen zündenden Vortrag hielt. Mit der ihm eigenen Klarheit der Darstellung gewährte er allen Hörern einen Einblick in die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes und wies überzeugend nach, daß dieselben eine Abtretung von Staatshoheitsrechten an die römische Clerisei bedeuten und geeignet seien, die konfessionellen Gegensätze zu verschärfen, die Staatslehrer dem Clerus schutzlos preiszugeben und die höchsten Errungenschaften der deutschen Cultur zu verkümmern. Die ganze Rede war ein entschiedener und würdiger nationaler Protest gegen das Zustandekommen des gefahrvollen Gesetzes. Der Eindruck war ein mächtiger. Ein ausführlicher Bericht über die Rede wird in der „Jenaischen Zeitung" veröffentlicht und dürfe sich auch zur Massenverbreitung eignen.

— Von konservativen und gouvernentalen Kundgebungen ist eine Verfügung der Königlichen Regierung zu Frankfurt a. d. O. zu erwähnen, wovon den Lehrern mit Maßregelung gedroht wird, wenn sie sich bei der herrschenden Erregung zu irgend welchen Ausschreitungen hinreißen ließen. Was sagt die „Kreuzzeitung" dazu, welche von einer Erregung noch immer nichts erblicken kann?

— Zu dem Volksschulgesetz sind in der Commission seitens der nationalliberalen Fraktion (Abg. Enneccerus) folgende Anträge gestellt: In § 4 (bei mehrklassigen Volksschulen ist in drr Regel auf je siebzig Kinder eine vollbeschäftigte Lehrkraft anzustellen) einzuschalten: in Städten über 10000 Einwohner auf je sechszig Kinder. Zu § 5 (Lehrplan, wobei die Unterrichtssprache zur Entscheidung kommt): einen neuen Absatz hinzuzufügen. Der Unterricht wird in allen Unterrichtsgegenständen in deutscher Sprache ertheilt. Zu § 6 (der Lehrplan und die innere Einrichtung der Volksschule werden von dem Regierungspräsidenten nach Anhörung bezw. auf Antrag der Kreis- (Stadt-) Schulbehörde unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bestimmt), die Worte „unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zu ersetzen durch: „unter der Zustimmung der Gemeinde (Gutsbezirk, Schulverband) und hinzuzufügen: Die Zustimmung kann bei Landschulen durch den Kreisausschuß, bei Stadtschulen durch den Bezirksausschuß ergänzt werden. In Absatz 2 (in Stadtkreisen trifft die verstärkte Stadtschulbehörde Bestimmung über die Errichtung neuer Klassen und Lehrerstellen an bestehenden Volksschulen) hinter „Stadtkreisen" einzuschalten: unter Städten über 10000 Einwohner, hinter „neuen" hinzuzufügen „Volksschulen", dagegen die Worte: „an bestehenden Volksschulen" zu streichen. § 14 (Berücksichtigung der confessionellen Verhältnisse) folgendermaßen zu fassen: „Bei der Errichtung der Volksschulen sind die confessionellen Verhältnisse möglichst zu berücksichtigen. Die Anordnung der Verwandlung einer Confessionsschule in eine Simultanschule und umgekehrt ist an die Zustimmung der Gemeinde (Gutsbezirk, Schulverband) geknüpft, die versagte Zustimmung kann durch den Bezirksausschuß ergänzt werden. Soweit nicht an einem Ort bereits Simultanschulen bestehen, sollen neue simultane Volksschulen mit Zustimmung des Bezirksausschusses nur dann errichtet werden, wenn dadurch eine zweckmäßigere Organisation der Schulen ermöglicht wird."

N. L. C. **Berlin,** 9. Februar. Aus der gestrigen ersten Sitzung der Volksschulgesetzkommission möchten wir die Ausführungen des Abg. Hobrecht in den entscheidenden Stellen noch besonders in zuverlässiger Inhaltsangabe hervorheben, da sie für die Stellungnahme der nationalliberalen Partei von maßgebender Bedeutung sind. Der Redner sprach in der Generaldebatte die Bereitwilligkeit seiner Partei aus, sachlich in die Diskussion des ganzen Gesetzes einzutreten; sie könnte dies aber nicht mit der Hoffnung thun, wie sie in die Berathung früherer Vorlagen eintrat. Das Schicksal der früheren Versuche, speziell des letzten (vorjährigen) und besonders die Haltung der konservativen Partei, ihre augenscheinliche Freude, von den im vorigen Jahre endlich erreichten Kompromissen durch den diesjährigen Entwurf frei zu werden, beweisen, daß es unserer Zeit nicht möglich sein wird, ein vollständiges Unterrichtsgesetz zu Stande zu bringen, wenn nicht ein großer Theil des Volks sich vergewaltigt fühlen soll. Der Redner kam daher zu der Folgerung, daß wir uns auf ein Schuldotationsgesetz beschränken sollten, und daß wir aus der eingehenden Berathung zu der Erkenntniß kommen würden, daß dies Resultat im Interesse des Friedens allein zu wünschen sei. Die Partei müsse sich daher bei den Abstimmungen im Einzelnen volle Freiheit vorbehalten, schließlich doch nur einem auf die Ordnung der äußern Verhältnisse beschränkten Gesetze zuzustimmen. Von Freisinnigen und Freikonservativen wurde ausdrücklich diesem Vorbehalt zugestimmt. Der Kultusminister bekämpfte die Beschränkung auf ein Dotationsgesetz mit verschiedenen Gründen, besonders mit der Behauptung, daß die materielle Regelung des Schulwesens nicht möglich sei, ohne der Bestimmung des innern Verhältnisses zur Kirche zu präjudiciren. Hoffentlich gelingt es, das Irrthümliche dieser Annahme doch noch zur Erkenntniß zu bringen.

Von parlamentarischer Seite wird geschrieben: Die disciplinarische Verurtheilung des Grafen Limburg-Stirum auf Dienstentlassung und Verlust der Pension ist gerade nicht geeignet, die Stimmung der conservativen Kreise des Reichstags zu verbessern. Wie man die Sache auch drehen und wenden mag, die Anwendung des formalen Rechtes war in diesem Falle nicht nur ein politischer Fehler, sondern auch ein alle politischen Kreise peinlich berührender Act, der nutzlos erscheinen muß. Was der Graf Limburg in dem Kreuzzeitungs-Artikel betreffs der Handelsverträge gesagt hat, ist im Reichstage und im Abgeordnetenhause unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit weit schärfer ausgesprochen worden. Wenn nun ein Mitglied der conservativen Partei oder irgend einer anderen Fraction, der zufällig noch in einem dienstlichen Verhältniß zu der Regierung steht, diese im Parlamente bereits scharf ausgesprochene Meinung in einem Zeitungsartikel nochmals zusammenfaßt, so kann es leicht den Anschein gewinnen, als wolle man die Opposition außerhalb des Parlaments mundtodt machen. Zum Ansehen einer Regierung kann ein solches Verfahren nicht beitragen. Indessen sind wir weit davon entfernt, dem Ministerium Caprivi eine solche Absicht unterschieben zu wollen. Graf Caprivi hat wohl nur aus formal rechtlichen Gründen die Untersuchung gegen den Grafen Limburg anstrengen lassen, aus einer gewissen militaristischen Gewohnheit, welche journalistische Arbeiten von Officieren und Militair-Beamten unter sehr strenge Strafe stellt. Der Fall des Grafen Limburg-Stirum steht indessen nicht vereinzelt unter dem jetzigen Regime da. Verschiedentlich sind in dem letzten Jahre Untersuchungen auch gegen inactive Officiere wegen Veröffentlichungen in der Tagespresse eingeleitet worden, jedoch stets resultatlos verlaufen. Hiermit hängt auch die Absicht der Regierung zusammen, dem „Landesverraths-Paragraphen im Strafgesetzbuch eine präcisere und weiter greifende Fassung zu geben, da der Paragraph in seiner jetzigen Fassung nach Ansicht der Regierung allzuviel Lücken besitzt, durch welche der Angeklagte entschlüpfen kann. Besonders scheint man es hierbei auf die „Zeitungsschreiber", welche dem Militärstande angehörten oder angehören, abgesehen zu haben.

Posen, 9. Februar. Aus Thorn wird vom heutigen Tage gemeldet: Eine stark besuchte Volksversammlung, die gestern Abend hier stattfand, erklärte sich in einer Resolution, die an das Abgeordnetenhaus eingereicht werden soll, gegen das Volksschulgesetz.

Bremen, 9. Februar. Die Direktion des Norddeutschen Lloyd erhielt von dem Inspektor Leist folgendes Telegramm aus Newport von gestern Abend: Wind westlich und frisch; Bergungs-Dampfer können wegen des hohen Seeganges nicht arbeiten, Zahlmeister Nelson überbringt mit dem Dampfer „Trave" das Silberzeug und Inventar der „Eider"; Lage des Dampfers unverändert.

Wilhelmshaven, 9. Februar. Das Bild unserer Werft ist in den letzten Tagen ein sehr lebendiges geworden, denn die Arbeiten für die Frühjahrsindienststellungen haben begonnen. Als erste Schiffe werden die für das Kreuzergeschwader bestimmten Korvetten „Marie" und „Arcona" in Dienst gestellt werden und im Frühjahr ihre Reise nach dem Ausland antreten. „Marie" ist längere Jahre nicht in Dienst gewesen und hat eine umfassende Reparatur nach der Südseehavarie erhalten. „Arcona" ist vor 5 Jahren in Danzig gebaut, ist ein Schwesterschiff der „Alexandrine" und wird zum ersten Mal Dienste thun, denn mit Ausnahme ihrer programmmäßigen Probefahrten und ihrer Ueberführung von Danzig nach hier hat das Schiff immer abgerüstet gelegen.

Xanten, 9. Februar. Der jüdische Metzger Buschhof, welcher des Xantener Mordes verdächtig ist, ist abermals verhaftet und nach Cleve gebracht worden.

Cassel, 9. Februar. Der nationalliberale Verein veranstaltete gestern eine auch von Mitgliedern anderer Parteien besuchte, überfüllte Volksversammlung. Einstimmig wurde eine Resolution angenommen, worin die Annahme des Volksschulgesetzes geradezu als ein nationales Unglück bezeichnet wurde.

Wiesbaden, 9. Februar. Eine tausendköpfige Volksversammlung, in der Stadtrath Kalle, Geheimrath von Reichenau und Oberlehrer Gueth sprachen, beschloß gestern einstimmig, eine Petition an das Abgeordnetenhaus gegen das Volksschulgesetz.

München, 9. Februar. Abgeordnetenkammer. Der Finanzminister Dr. von Riedel legte heute den Nachtragetat vor. Nach demselben werden gefordert 2300000 Mark zur Neuregulirung der Gehälter der fest angestellten Beamten und 460000 Mk. zur Aufbesserung der Schullehrergehälter. Außerdem wurden Gesetzentwürfe betreffs Abänderung des Gebührenwesens und Gewährung von Entschädigungen für das in Folge des Milzbrandes getödtete Vieh vorgelegt.

Italien.

Rom, 8. Februar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer beantwortete Ministerpräsident di Rudinì die Interpellation der Deputirten Pavoncelli und Bischi die Einleitung von Unterhandlungen mit Oesterreich-Ungarn wegen provisorischer Anwendung der Klausel über die gegenseitige Herabsetzung der Weinzölle. Der Ministerpräsident führte aus, die Hauptursache der herrschenden Weinkrise liege in der Ueberproduktion. Durch die jüngsten Handelsverträge habe Italien die möglichsten Exporterleichterungen gewonnen. Für die Lösung der schwierigen Frage, ob die Anwendung der Weinklausel des österreich-italienischen Vertrages geboten erscheine, sei der richtige Zeitpunkt noch nicht gekommen, da die Gestaltung der Handelsbeziehungen Italiens zu der Schweiz und Frankreich, sowie derjenigen Frankreich zu Spanien noch ungewiß sei. Italien sei geneigt mit Frankreich zu unterhandeln, sofern dort die gleiche Bereitwilligkeit bestehe. Die Regierung interessire sich sogar für die Ausfuhr nach Süd-Amerika und habe diesbezügliche Verhandlungen mit Argentinien angeknüpft. Der Arbeitsminister kündigte sodann eine demnächst einzubringende Vorlage, betreffend die Ermäßigung der Transporttarife für Trauben, Most und Wein an. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Ministerpräsident di Rudinì auf die Interpellation de Puppi's wegen Beleidigung zweier Italiener durch die österreichische Finanzwache, es sei zweifelhaft, ob sich der Vorfall auf italienischem Gebiete abgespielt habe. Er habe daher, statt eine diplomatische Frage aus der Angelegenheit zu machen, die Grenzbehörden angewiesen, die Ursachen zu derartigen Zwischenfällen zu vermeiden.

England.

London, 9. Februar. Die bei der heutigen Eröffnung des Parlaments zur Verlesung gelangende Thronrede würde gutem Vernehmen nach die vorzüglichen Beziehungen zu allen Mächten betonen und der Befriedigung über die gegenwärtige Lage in Egypten, sowie über das Fortschreiten der dortigen Reformen Ausdruck geben. Daran anknüpfend werde die Thronrede des Todes des Khedive Tewfik gedenken, seine loyale Gesinnung gegenüber England hervorheben und die Erwartung aussprechen, daß der Nachfolger Tewfiks zu England ebenso herzliche Beziehungen unterhalten werde. Ferner werde auf die befriedigenden Abmachungen mit dem Sultan von Zanzibar, durch welche die Häfen von Zanzibar der ganzen Welt erschlossen seien, hingewiesen und mit Befriedigung die Beilegung des Behringsmeerstreites erwähnt. Als Vorlagen würden angekündigt eine Bill betreffend die Errichtung einer lokalen Regierung für Irland, eine Bill, betreffend die Bestimmungen über die Verwendung der in der vergangenen Session für den öffentlichen Unterricht in Irland bewilligten Summen, ferner eine Bill betreffend die Ausdehnung des Systems des kleinen Grundbesitzes in Großbritannien.

London, 9. Februar. Nach einer Lloyddepesche ist der Hamburgergesellschaft gehörige Dampfer „Gutenfels", der auf der Fahrt durch den Suezkanal von dem englischen Transportdampfer „Euphrates" leicht beschädigt wurde, in Port Said angekommen. — Seitens des Board of trade wird bekannt gemacht, daß der englische Konsul in Santos vermuthlich mit Rücksicht auf den dortigen ungünstigen Gesundheitszustand den Rath ertheilt habe, kein Schiff nach diesem Hafen zu befrachten.

London, 9. Februar. Weitere Verordnungen des Ackerbauministeriums verbieten anläßlich der kürzlich vorgekommenen Fälle von Maul- und Klauenseuche unter dänischem Vieh auch die Vieheinfuhr aus den Niederlanden, ebenso die Abhaltung von Viehmärkten, sowie öffentliche und private Verkäufe von Vieh innerhalb des städtischen Polizeibezirks von London mit Ausnahme des Viehmarktes in Deptford.

Norwegen.

Christiania, 9. Februar. Uebermorgen wird das norwegische Großthing durch den Unionskönig Oskar II. feierlich eröffnet werden; der am 1. d. Mts. erfolgte Zusammentritt sammt formalen Arbeiten ist der offiziellen Inaugurationsfeierlichkeit vorausgegangen. Zu den Unionspolitischen u. s. w. Debatten werden in Bälde auch solche allgemeinen geistigen und literarischen Charakters kommen; der bekannte Dichter Jonas Lie hat um eine staatliche „Dichtergage" für Herrn Arne Garborg, das unleugbar sehr talentvolle Haupt des literarischen „jungen Norwegens", petitionirt, die Angelegenheit wird wohl zu einer allgemeinen literarpolitischen Auseinandersetzung zwischen dem regierenden Radikalismus und der durchweg bäuerlichen „christlichen Demokratie" führen. Da ohnehin Björnstjerne Björnson nach der Versorgung Alexander Kiellands durch das Bürgermeisteramt von Stavanger wieder seine Dichtergage — 1600 Kr. = 1800 Mk. — hat in den diesjährigen Staatshaushalt einstellen lassen, wird es an Anlaß zu geistiger Auseinandersetzung nicht

---

möglich sein, daß ihr so unauslöschliches, so grenzenloses Leid zugefügt wurde? —]

Die Kinder hatten sich ängstlich zusammengedrängt, hart ergriff nun Frau Malten Elise am Arm. „Komm wir wollen fort," und sie riß das Kind bei diesen Worten fast zur Thür hinaus. — Gern wäre sie zu Felix hingegangen, um ihm ein beruhigendes Wort zu sagen, aber ein bisher unbekanntes Gefühl der Furcht und der Scham hielt sie davon zurück. —

„Fräulein Felicia!" erklang sanft Felix' Stimme, zum ersten Male nannte er sie bei ihrem Vornamen und unendlich liebevoll kam es über seine Lippen.

Felicia schrak empor; sie strich sich mit den Händen über die Stirn, wie um einen dumpfen Druck, der dort lag, zu verscheuchen, dann ging sie langsamen, schweren Schrittes zu Felix.

„Gehen Sie, Lisette," sagte dieser, als er Felicia erblickte, zu der Dienerin, „bringen Sie die Kinder zur Ruhe und lassen Sie uns allein!" Lisette folgte dem Befehl und verließ leise das Gemach.

„Darf ich Sie bitten, mich zu meinem Lieblingsplätzchen zu bringen?" wandte sich jetzt Felix leise fragend an Felicia. Sie schob, ohne zu antworten, sanft und behutsam den Stuhl in den Balcon, in welchem leichte Dämmerung herrschte.

„Wollen Sie nicht an meiner Seite Platz nehmen?" Seine Stimme zitterte und Felicia sah seine Augen feucht schimmern. Wortlos streckte er ihr die Hand entgegen, gleichsam als wolle er ihr Abbitte leisten, daß ihr so Schlimmes in diesem Hause widerfahren. Ueberwältigt von Schmerz und Leid sank sie neben ihm nieder und nur ihr leises Schluchzen war vernehmbar.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920211017/fragment/page=0002

fehlen und in dieselbe voraussichtlich auch der gestürzte Großthingsabgeordnete und Hauptpastor von Stavanger, Lars Oftendal mit seinem Schicksal mit hineinspielen.

Preußischer Landtag.

14. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 9. Februar.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Etats der Justizverwaltung ein.

Die Einnahmen werden ohne Debatte bewilligt. Bei den Ausgaben, Besoldung des Ministers, bringt

Abg. Rickert den Fall Buschoff in Xanten zur Sprache. Er verwahre sich dagegen, damit in den Gang der Gerichte einzugreifen. Dazu sei man viel zu wenig informirt. Er wolle auch keine Erklärung vom Justizminister, sondern nur dagegen protestiren, daß von einem Theil der Mitglieder einer gewissen Partei aus dieser Angelegenheit wieder Kapital gegen die jüdischen Mitbürger geschlagen und in tendenziöser Weise in den Gang der Justiz eingegriffen werde. Nachdem Redner den Fall geschildert und darauf hingewiesen hatte, daß die Juden des Ritualmordes beschuldigt würden, erwähnt er die Bemühungen der jüdischen Gemeinde in Xanten beim Justizministerium, die Untersuchung zu beschleunigen. Am 10. Oktober wurde ein hiesiger Kriminalkommissar dorthin geschickt, worauf am 14. Oktober die Familie Buschoffs, des angeblichen Mörders verhaftet wurde; die Familie wurde bald wieder entlassen, woraus bei den Antisemiten eine große Bewegung entstand. Nicht blos Winkelblätter, sondern Volksversammlungen suchten einen Druck auf den Justizminister auszuüben. In Elberfeld z. B. beschloß der deutsch-soziale Verein eine Resolution, worin er sein Bedauern über die Freilassung Buschoffs aussprach und den Minister um Wiederaufnahme der Untersuchung bat. Wenn sich das bei uns einbürgern wollte, daß ein paar tausend Menschen herlaufen und zu Gericht sitzen über unsere Gerichte, wohin sollten wir kommen? Das dürfe nicht geduldet werden, das sei ein unerhörter Vorgang und es sei daher eine Verpflichtung des ganzen Hauses dagegen Protest einzulegen. Die „Neue Deutsche Ztg." habe erzählt, bei der jüngsten Zusammenkunft der Minister beim Kultusminister Zedlitz habe sich der Kaiser über den Fall unterrichtet gezeigt und betont, er habe den Justizminister zum Vortrag befohlen. Man sehe, die Leute scheinen sich schon nicht mehr, die Allerhöchste Person mit hineinzuziehen, sie werden eben alle Tage kühner, um keinen andern Ausdruck zu gebrauchen. Die wichtigste Seite der Angelegenheit sei, daß die „Kreuz-Zeitung", das Hauptorgan der konservativen Partei, indem sie den Justizminister aufforderte, den ganzen Gang der Untersuchung zu veröffentlichen, direkt behauptete, es liege ein jüdischer Ritualmord vor. Dieses alberne Märchen vom Ritualmord werde hier von dem vornehmsten Organ der konservativen Partei wieder aufgetischt. Wenn das nicht geeignet wäre, den Fanatismus aufzurezen, brauchte man es nicht zu beachten. Nicht blos der Bischof Kopp, sondern auch viele Päpste haben das Märchen vom Ritualmord als solches bezeichnet. Bezeichnend sei, daß die Christen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung unter derselben Beschuldigung standen und in China heute noch stehen. Er verlange, wie gesagt, eine Erklärung vom Justizminister nicht, er vertraue der Justizverwaltung, daß sie den Schuldigen ermitteln werde und verwahre sich gegen das Gebahren der Antisemiten.

Abg. Stöcker (kons.) meint, nicht die antisemitische und konservative, sondern die fortschrittliche Presse habe die Gewohnheit, derartige Fälle monatelang durch ihre Spalten zu ziehen. Er (Redner) habe noch nie vom Ritualmord gesprochen und stets seine Freunde davor gewarnt, es zu thun. Er glaube nicht, daß bei jüdische Ritus Blut verwendet. Aber es handle sich da nur um den Namen. Sehr häufig vollbringen Juden Abzapfung von Blut an Christenkindern aus Fanatismus und Aberglauben. Er erinnere da nur an den Fall Bernstein in Breslau. Bernstein sei freilich nicht für uns zurechnungsfähig erklärt worden, freilich das beste Mittel, um den Fall todt zu machen (Unruhe) und seitdem ist es doch, daß in solchen Fällen der eigentlich Schuldige nie entdeckt werde, wenn die Juden freigesprochen oder die Untersuchung niedergeschlagen worden sei. Das rege doch zum Nachdenken an. Er (Redner) wollte ebenfalls den Fall Buschoff zur Sprache bringen, den Fall Morris de Jonghe wolle er bis zum Kultusetat oder bis zur dritten Lesung aufschieben. Aber sowohl im Falle Buschoff, wie in den Fällen Jonghe und Liebmann habe die Justizverwaltung erst auf Drängen in Volksversammlungen 2c. eingegriffen und das bringe in der öffentlichen Meinung den Verdacht hervor, den er nicht theile, daß, sobald es sich um jüdische Angelegenheiten handele, man nachsichtiger vorgehe als sonst. Nehme man den Fall Bleichröder. Die Broschüre Ahlwardts mußte wegen der darin gegen hohe Beamte enthaltenen Verdächtigungen sofort verfolgt werden, nicht erst nach Jahresfrist. Im Falle Liebmann lag die Sache ähnlich. Erst das Drängen der öffentlichen Meinung verschaft ein Einschreiten. Darum taucht die Ansicht auf, wenn es sich um Juden handelt, sei man nachsichtiger. Er wolle das Disziplinarurtheil vom Sonnabend (gegen den Grafen Limburg) nicht kritisiren, aber die Zeitung, welche die beiden Disziplinarurtheile ohne ein weiteres Wort hinzuzufügen, neben einander stellte, habe sich ein monumentales Verdienst um unser Volk erworben. Redner sucht auch beim Fall Buschoff nachzuweisen, daß erst auf Drängen des Volkes die Untersuchung eintrat. Er bitte den Minister um Aufklärung hierüber; unter dem Ministerium Schelling werde die Justiz für die Juden ungemein erweitert und ihnen im Widerspruch mit der öffentlichen Meinung höhere Stellen mehr als je geöffnet werden. Das beunruhige die Christen, wenn der Einfluß der Juden die Justiz mehr und mehr zu durchdringen drohe. (Unruhe.) Er ist überzeugt, in diesen Dingen stehe das Volk auf seiner Seite. (Große Unruhe, Beifall rechts.)

Justizminister Dr. v. Schelling dankt für die ihm gegebene Gelegenheit, den Fall Buschoff darzustellen. Der Schnitt, durch welchen der Knabe getödtet war, glich nicht dem rituellen Schächtschnitt (Hört! hört!) An Bemühungen, den Thäter zu ermitteln, habe es weder bei den Behörden, noch den Privaten, besonders bei der Xantener Synagogengemeinde, die sogar die Geldmittel für die Entsendung des Kriminalkommissars zur Verfügung stellte (Hört! hört!), gefehlt. Der Kommissar schritt zur Verhaftung Buschoff's der nach stattgehabter Beweisaufnahme vom Untersuchungsrichter wieder entlassen wurde. Zur Einsicht der Akten habe er, der Minister, einen Rath seines Ministeriums nach Kleve gesandt, aber keineswegs unter dem Druck der erwähnten Volksversammlungen, von denen er erst später Kenntniß erhielt. Die Haftentlassung Buschoff's habe Beunruhigung hervorgerufen; man habe geglaubt, die Untersuchung solle niedergeschlagen werden, was ganz thörich sei. Es habe sich jetzt ein neues Belastungsmoment ergeben, das zur Wiederverhaftung Buschoff's führte. Die Entscheidung liege jetzt bei den preußischen Richtern, deren Unparteilichkeit ihnen seit Jahrhunderten angeboren ist. (Beifall.) Zur Beunruhigung liege also kein Grund vor. Der Abg. Stöcker habe noch andere Fälle erwähnt und behauptet, die preußische Justizverwaltung schreite gegen Juden erst auf Drängen der öffentlichen Meinung ein. Merkwürdig sei die Erwähnung des Falles Bleichröder. In diesem habe die Staatsanwaltschaft die Denunziation zurückweisen müssen und dies sei von allen zuständigen Instanzen bestätigt worden. Die Broschüre Ahlwardt's habe den Fall von Neuem in leidenschaftlicher Weise auf die Tagesordnung gebracht. In der abfälligen Beurtheilung solcher Literatur sei er mit dem Abg. Stöcker einig. Wenn er aber aufgefordert worden sei, gegen die Broschüre einzuschreiten, so müsse Herr Stöcker wissen, daß Beleidigungen nur auf Antrag verfolgt werden. Offenbar hatte Abg. Stöcker auch nur das Bedürfniß, den Fall Bleichröder wieder zur Sprache zu bringen. Er, der Minister, habe die Staatsanwaltschaft von Neuem veranlaßt, den Fall Bleichröder zu prüfen, diese habe aber geantwortet, es sei jetzt nach 15 Jahren nach Einreichung der ersten Denunziation nicht mehr möglich, das angeblich verlorene Schriftstück, auf das sich die Denunziation stütze, durch Zeugenaussagen zu ersetzen. Auf Drängen der öffentlichen Meinung habe das Einschreiten nicht stattgefunden. Auch den Fall Liebmann habe der Abg. Stöcker vorgetragen ohne Kenntniß der Akten. Sofort nach Ablesung des Eides sei die Untersuchung von ihm, dem Minister, angeordnet worden.

Abg. Murdel (dkr.) spricht seine Freude darüber aus, daß konstatirt worden sei, daß die preußische Justizverwaltung sich nicht von der öffentlichen Meinung drängen lasse. Erfreulich war die Erklärung des Abg. Stöcker gegen den Ritualmord, aber ganz unzweideutig waren seine Aeußerungen nicht. Die Zweifel an der Unparteilichkeit unserer Gerichte seien sehr ungerecht. Unsere Justiz führe nur aus, was Verfassung und Gesetz geboten und über ein Uebermaß von jüdischen Richtern habe außer Herrn Stöcker noch Niemand geklagt. (Widerspruch rechts.) Er habe zu dieser Sache eigentlich nicht sprechen wollen, sondern einen andern Fall zur Sprache bringen wollen, die Rechtsbelehrung der Schwurgerichte durch den Vorsitzenden, welche aber eine thatsächliche Würdigung der Beweisaufnahme nicht enthalten darf. Er verkenne nicht, daß das letztere für den vorsitzenden Richter sehr schwer zu befolgen ist und man werde sich auch niemals beklagen, wenn die Meinung des Vorsitzenden gegen seinen Willen einmal zum Vorschein kommt. Anders aber, wenn bewußter Weise von dem Vorsitzenden die bezügliche Gesetzesbestimmung verletzt wird. In dem einen Falle habe das der Vorsitzende gethan, indem er den Geschworenen sagte, was er ihnen vortrage, thue er nur als Vorsitzmann, denn in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gerichtshofes dürfe er das nicht. In einem anderen Falle, im Falle Wetzel habe derselbe Vorsitzende die Belehrung in der Form ertheilt, daß er den Geschworenen sagte, sie hätten den Fall zu bejahen. (Heiterkeit.) Ein anderer Vorsitzender habe es für angezeigt gehalten, ironisirend die Vertheidigung lächerlich zu machen. Das sei für die Strafrechtspflege nicht förderlich. Er frage den Minister, ob und was er thun wolle, um künftig derartige flagrante Rechtsverletzungen zu verhüten. — Minister Dr. v. Schelling erwidert, es habe auf ihn einen peinlichen Eindruck gemacht, daß ein Richter, dem das Amt eines Schwurgerichtspräsidenten übertragen ist, nicht davor geschützt ist, daß in der Landesvertretung ein abfälliges Urtheil seiner Amtsführung eintritt, bevor er Gelegenheit gehabt hat, sich über die gegen ihn erhobenen Beschwerden zu äußern. Die Beschwerde der Anwaltskammer sei von ihm, dem Minister, dem Kammergerichts-Präsidenten überwiesen worden, die Sache sei also in die regelrechten Wege geleitet. Wenn der Abg. Munkel frage, was er, der Minister, zu thun gedenke, so könne er die Frage in ihrer Allgemeinheit nicht beantworten. Nur das wolle er sagen, daß die Justizverwaltung dermaßen gesetzlich beschränkt sei, daß der Justizminister nicht befugt ist, irgend einem richterlichen Beamten irgend eine Rüge zu ertheilen. — Abg. Frhr. von (Ctr.) hofft, daß die Gerichtsverhandlung über den Xantener Knabenmord in voller Oeffentlichkeit geführt und die Beunruhigung der Bevölkerung dadurch gehoben werden möge. — Abg. Brandenburg spricht seine Freude über die beabsichtigte Vermehrung der Richterstellen aus; doch dürfe das nicht durch Benachtheiligung älterer Richterstellen geschehen. — Abg. Lucius (Erfurt) beklagt sich darüber, daß bei dem Oberlandesgericht Naumburg allgemein das Armenrecht zu leicht ertheilt werde. — Geh. Rath Bierhaus verspricht, angeführte spezielle Fälle zu prüfen; allgemein einzugreifen sei die Justizverwaltung nicht in der Lage.

Abg. Dr. Krause verurtheilt das Auftreten Stöcker's, der gegen die Justizverwaltung ohne jeden Schein von Grund die schlimmsten Vorwürfe erhoben habe. Für ein solches Vorgehen fehle jeder parlamentarische Ausdruck. Er wolle heute die Verwaltung über ihre Stellung zur Wiedereinführung der Berufung und der Entschädigung unschuldig Verurtheilter interpelliren. Wenn die Regelung nicht von Rechtswegen geschehe, so müßte Preußen als der größte Staat die Sache in die Hand nehmen. Ueberhaupt vermisse er bei der Justizverwaltung oft die erforderliche Initiative. Redner bringt dann die Verfolgung der Preßerzeugnisse wegen groben Unfugs zur Sprache, die sogar auf untergeordnete Organe der Presse, wie Korrektoren, Maschinenmeister 2c. ausgedehnt werden. Das sei ein ganz mechanisches, rein formalistisches Vorgehen, wenn es sich auch auf ein Urtheil des Reichsgerichts stütze, und entbehre jeden Zusammenhangs mit dem praktischen Leben. Er meine, die Justizverwaltung könnte hier durch Anweisung an die Staatsanwaltschaften eingreifen. — Minister von Schelling hält eine Revision der Strafprozeßordnung und des Strafvollzugs für geboten, er sei darüber mit dem Reichsjustizamt im Benehmen getreten, könne aber Einzelheiten darüber nicht mittheilen. Was die Verantwortlichkeit für Preßerzeugnisse betrifft, so sei in erster Reihe der Redakteur allein verantwortlich. Anders aber, wenn die Staatsanwaltschaft die Ueberzeugung gewinnt, daß auch noch andere Personen wissentlich an der Herstellung des strafbaren Preßerzeugnisses betheiligt waren. Die Staatsanwaltschaft befinde sich bei der Prüfung dieser Fragen freilich in einer schwierigen Lage und müsse mit Vorsicht vorgehen. Er, der Minister, wolle nicht verhehlen, daß er, wenn er selbst zu entscheiden gehabt hätte, den Maschinenmeister nicht verfolgt hätte, weil er das Moment nicht für durchschlagend halte. Er habe auch dem Staatsanwalt davon Mittheilung gemacht. — Abg. Rickert (dkr.) dankt dem Minister für seine Aeußerungen zu dem Fall Buschoff. Herr Stöcker sei vom Justizminister bereits abgethan worden. Er bedaure aber, daß Herr Stöcker heute von jener Seite der einzige Redner war und kein anderer Konservativer aufgestanden ist, um diese Angriffe Stöckers in die Justizverwaltung zu mißbilligen. Das wäre die Pflicht der Juristen auf jener Seite. Die Stöckersche Rede werde er daher an die Rockschöße der konservativen Partei hängen. (Heiterkeit.)

(Schluß in der Beilage.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

— Der Centralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland wird am 13. und 14. Februar zu seinen diesjährigen Sitzungen in Berlin zusammentreten. Im Auftrage desselben veröffentlichen soeben seine beiden Vorsitzenden, Abgeordneter v. Schenckendorff-Görlitz und Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn, eine umfangreichere Schrift über Jugend- und Volksspiele, die in einer Reihe kurz gefaßter Artikel über Wesen und Ziele, Theorie und Praxis, Geschichte und Literatur dieser Bestrebungen, sowie über Organisation und Arbeitsplan des Centralausschusses eingehende Auskunft ertheilt. Unter den weiteren Mitarbeitern befinden sich die ersten Autoritäten auf diesem Gebiet in Deutschland, wie die Professoren Dr. Angerstein, Dr. Euler, Dr. Koch, von Philippovich, die Direktoren F. C. Lion und Bier, Gymnasialdirektor Dr. Eltner, Conrector Raydt, Turninspektor Hermann, Direktor Remmüller, Oberlehrer Eckler u. a. m. Mit dieser Schrift ist in der That ein Material geschaffen, das nicht nur anregend, sondern auch aufklärend, belehrend, ja begeisternd auf die weitesten Kreise der Bevölkerung einwirken wird. Besonders deutlich, man kann sagen anschaulich tritt der Einfluß regelrecht gepflegter Bewegungsspiele auf die körperliche Entwicklung, Gesundheit, Erziehung, Arbeitskraft, Gesittung und Lebensfreude hervor. Der Centralausschuß hat diese Schrift, wie aus derselben weiter hervorgeht, mit entsprechenden Anschreiben gegenwärtig den Landesunterrichts-Verwaltungen, Regierungen, Städten bis zu 5000 Einwohnern, den höheren Lehranstalten, den Lehrerseminaren und höheren Töchterschulen, sowie den Mitgliedern des Reichstags und der Einzellandtage mit dem Ersuchen um Förderung übermittelt. Von den Städten und Schulen ist die Einreichung einer jährlichen Statistik, für welche zwölf Fragen aufgestellt sind, erbeten worden. Die darauf eingehenden Antworten sollen jährlich verarbeitet und veröffentlicht werden. Zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen sind von dem Centralausschuß für 1892 in Berlin, Bonn, Braunschweig, Görlitz und Hannover je zwei achttägige Course eingerichtet, die vermuthlich sämmtlich in die Zeit vom 30. Mai bis zum 4. Juni und vom 29. August bis zum 3. September fallen werden. So ist diese wohlvorbereitete Thätigkeit jetzt auf der ganzen Linie eröffnet und es steht zu erwarten, daß dieselbe für unsere Jugend wie für unser ganzes Volk eine segensreiche sein werde. Sympathie wird ihr von allen Seiten entgegengebracht. Die bezeichnete Schrift, welche die weitgehendste Beachtung verdient und auch finden wird, ist bei Manz u. Lange in Hannover-Linden erschienen und kann durch den Buchhandel für ein Billiges von Jedermann bezogen werden.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 9. Februar. Die Petroleumproduktion in Pennsylvanien war im verflossenen Jahr die bedeutendste seit Auffindung der Quellen, in 1859, in welchem Jahr 82,000 Faß gewonnen wurden. Das vorjährige Ergebniß beliefe sich auf insgesammt 34,486,923 Faß gegen 29,130,751 in 1890 und 21,600,000 in 1889. Zu dieser Erhöhung hat besonders die großartige Entwickelung des Mac Donaldschen Petroleumdistrikts beigetragen. Von Newyork wurden 1891 verschifft 629,014,923 Gallons gegen 660,743,394 Gallons im vorhergehenden Jahre. Diese Ziffern beziehen sich nur auf raffinirtes Petroleum. An Rohen-Petroleum wurden verschifft 39,848,951 G. gegen 47,550,703 in 1890 und 53,470,206 in 1889. An Naphta führte Nordamerika aus 11,146,332 G. gegen 11,390,288 G. Im Anschluß hieran dürften einige Ziffern über den russischen Export von Interesse sein. Dieser hat eine Zunahme zu verzeichnen. Er betrug 244,503,895 G. gegen 220,427,480 G. in 1890. Von dieser Ausfuhr gingen nach Belgien 20,782,619 G. (1890 14,169,895), China 13,679,820 G. (7,662,390), England 42,633,325 G. (34,804,605), Frankreich 6,578,195 G. (9,957,720), Deutschland 5,536,760 G. (7,051,695), Ostindien mit Ceylon, Siam Birma und Straits Settlements 37,511,480 G. (29,731,910), Italien 9,856,165 G. (10,670,845), Rumänien 4,065,170 G. (3,862,790), Java 12,413,680 G. (11,701,740), Manila 866,090 G. (2,362,670). Der Absatz des russischen Petroleums hat naturgemäß am stärksten an den Märkten zugenommen, die den russischen Exporthäfen am nächsten liegen. In den Vereinigten Staaten selbst ist der Verbrauch des amerikanischen Petroleums gestiegen und zwar um 18 Millionen Faß 1890 auf 22,600,000 Faß 1891, hauptsächlich infolge der vermehrten Anwendung zu Heizzwecken.

Vermischtes.

— **Worauf die Leute nicht Alles kommen.** Auf ein ganz eigenartiges Mittel, sich Kundschaft zu verschaffen und besonders die Dienstmädchen der Nachbarschaft dauernd an „sein Haus" zu fesseln, ist ein Kolonialwaaren-Kaufmann im Norden Berlins verfallen. Er hat zum Makulaturpreis eine Anzahl Schauerromane aufgekauft, deren einzelne Bogen er zum Einpacken seiner Waare benutzt und zwar derart, daß die kaufende, lesehegierige Küchenmamsell nach und nach in den Besitz des ganzen „Werkes" gelangt. Es spielen sich nun in dem Laden etwas absonderliche Scenen ab. „Bitte, Herr N., een Landbrod aber eingewickelt in den Sohn des Verfluchten, Nummer vier — . . . Ach, ist dat retzend." — „Een Pfund Kaffee, Herr N., aber machen Se mich 'ne Düte vom Fluche des Geblendeten, dritter Bogen." — „Hier Fräulein Lotchen, zwei Pfund Seife," wendet sich der Kaufmann an eine dritte Holde. „Ich bitte die Einpackung zu beachten, sie enthält die wundervolle Geschichte der Marmorbraut. Die Fortsetzung erhalten Sie beim nächsten Einkauf. „Fritz", wendet er sich an den Kommis, „nottren Sie Fräulein Lotchen für die Marmorbraut, Bogen 2." — „Ach, Herr N.", bittet ein anderes Mädchen, „könnten Sie mich den Schinderhannes nicht noch einmal geben, unser Nero hat ihn aufgefressen". — „Aufgefressen, wie ist das möglich? — „Ja Madame hatte den Werth von dem Papier nicht erkannt und Fleischreste für den Nero darin eingepackt. Da hat Nero in seiner Gier mit den Fleischresten auch den Schinderhannes aufgefressen. Et is jammervoll!" — Der Kaufmann soll bis jetzt mit dem Erfolg seiner Spekulation zufrieden, dagegen soll in den Kreisen der Herrschaften eine bedenkliche Gährung eingetreten sein.

— **Papier-Cigarren** sind die neueste Erfindung der schlauen Yankees, die natürlich gehörig ausgebeutet wird und einer New-Yorker Papierfabrik bereits ein Nielenvermögen eingebracht hat. Die Cigarren werden aus gewöhnlichem Papier hergestellt, das nur in eine Tabaksbrühe eingetaucht wird; dann werden sie gepreßt und so zurechtgeschnitten, daß sie — mit Ausnahme der fehlenden Rippe — vollständig natürlichen Cigarren gleichen. Merkwürdig ist es, daß das Fabrikat selbst bei kundigen Rauchern, die genau wissen, was sie rauchen, sehr beliebt ist, sie geben den Papier-Cigarren vor allen andern den Vorzug.

— **Ein Tapferer.** Richter: „Sie sahen, wie er die Schüsse abfeuerte?" — Zeuge: „Ja wohl." — Richter: „Wie nahe waren Sie dem Schauplatz des Verbrechens?" — Zeuge: „Als er den ersten Schuß abgab, war ich fünf Schritte von ihm entfernt." — Richter: „Und beim zweiten Schuß?" — Zeuge: „Na — fünfhundert."

Für die Redaktion verantwortlich: Julius Gubitz.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) in **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920211017/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Von **Montag** den **28. März** cr. ab findet in **hiesiger Stadt** die **technische Revision** der **Maaße** und **Gewichte statt.** Das **geschäftstreibende Publikum** wird hiervon zur Veranlassung rechtzeitiger Prüfung der Maaße pp. mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle bei den Revisionen vorgefundenen, mit dem gesetzlichen Aichungsstempeln nicht versehenen, oder unrichtigen Maaße, Gewichte und Waagen eingezogen und die betr. Gewerbetreibenden Bestrafung nach § 369 Nr. 2 des Reichs-Strafgesetzbuches zu gewärtigen haben

Halle a. S., den 6. Februar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 19. Dezember 1889 wegen Nichtversorgung seines Kindes hinter den Maurer **Ferdinand Heinrich** erlassene Steckbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 8. Februar 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den Zimmermann **Eduard Schönbrodt** aus Nietleben, geboren daselbst am 16. September 1872, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehen gegen §§ 223, 223a des Straf Gesetzes-Buches verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängniß zu Halle a. S. abzuliefern. (D. 331/90)

Halle a. S., den 28. Januar 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Steckbrief.

Gegen den Handarbeiter **Emil Göttling** aus Glebichenstein, geboren zu Halle a. S. am 20 März 1864, evangelisch, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen strafbaren Eigennutzes verhängt Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern, und zu den Akten D. 1116/91 Nachricht zu geben.

Halle a. S., den 30. Januar 1892.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Um Angabe des derzeitigen Aufenthalts des am 3. Januar 1869 zu Werterthau, Kreis Bitterfeld, geborenen Knechts **Friedrich Dietze**, zuletzt in Eismannsdorf aufhältig, zu den Akten J. IIb 2095/91 wird gebeten.

Halle a. S., den 24. Januar 1892.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Wegen der **Donnerstag** am **11. d. Mts.** beginnenden Auktion der verfallenen, aus dem 4. Quartale 1890 herrührenden Pfänder, **kann am 10. und 11. d. Mts. die Einlösung nicht verfallener Pfänder nur in den allerdringendsten Fällen gestattet werden,**

damit es ermöglicht wird, die Einlösung und Erneuerung der verfallenen Pfänder zu bewirken.

Es gelangen deshalb **am 10 und 11. d. Mts. vorzugsweise die jenigen Pfandscheine zur Annahme, welche im 4. Quartale 1890 in braunem Druck ausgestellt und auf der Vorderseite mit einem gleichfarbigen Kreuz versehen sind.**

Halle a. S., den 8. Februar 1892.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Verdingung.

Die Lieferung von 125 cbm Kiefern-Klobenholz I. Kl. und von circa 500 000 kg. Zwickauer gewasch. Pechwürfelkohlen bester Qualität soll am **20. Februar cr.**, Vormittags 10½ Uhr, im diesseitigen Bureau, woselbst die Bedingungen einzusehen sind, an den Mindestfordernden verdungen werden. Offerten mit bezüglicher Aufschrift werden erbeten.

Halle a. S. den 6 Februar 1892.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Die Postschule zu Lommatzsch (Königreich Sachsen)

unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Cursus für die mittlere **Post-** und **Eisenbahncarriere** am 20. April Seit dem 1¾jährigen Bestehen der Anstalt haben **69** ihrer Zöglinge die Postgehülfenprüfung bestanden und **14** an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei durch

W. Hohn, Director.

Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

Donnerstag, den 11. Februar, Abends 6 Uhr, im **Volksschulsaale:**

Vortrag

des Herrn Professor **Dr. A. Müller:**

„Die Sclaverei im Islam".

Karten für diesen und die folgenden 3 Vorträge der Herren Professor Direktor **Dr. Muff** zu Stettin, Professor **Dr. E. Meier** und Professor **Dr. Kautzsch** hier sind zum Preise von **2 Mark** zu haben in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon,** große Ulrichstraße 48 und in der **Lippert'schen Buchhandlung (Max Niemeyer),** große Steinstraße 67. Karten für jeden einzelnen Vortrag zu **1 Mark** ebenda.

Der Vorsteher: Wächtler.

Patzenhofer Ausschank

Inhaber **Fritz Reiseck,**
Alte Promenade Nr. 5
empfiehlt sein
vorzügl. Flaschenbire
24 Flaschen 3 Mk. frei ins Haus.

Bedeutend besser und billiger

als die sogenannte **beste Seife der Welt** ist

Apotheker Paul Evers **Neutral-Seife.**

Nur echt, wenn jedes Stück mein Firma trägt.

Paul Evers, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse No. 50.

Giebichenstein H. Hafermalz, Burgstraße 1. **Nietleben** Otto Adam.

Trotha H. Fritsch' Wwe. **Cönnern** Otto Bertram.

Geflügel-Ausstellung in Freybergs Garten zu Halle a. S. vom 12.—15. Februar 1892.

Der Club deutscher u. österreichisch-ungar. Geflügelzüchter hält seine **diesjährige große Ausstellung zu Halle a. S.** in **„Freybergs Garten"** von **Freitag, den 12., bis Montag, den 15. Februar 1892** ab.

Nach Anzahl der aufgestellten Klassen, sowie der eingegangenen Anmeldungen ist **diese Ausstellung die größte Deutschlands.**

Eintrittsgeld am Freitag 1 Mark, an den übrigen Tagen 50 Pf. pro Person, Kinder die Hälfte. Freunde, Züchter und Liebhaber von schönem Geflügel werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Das Ausstellungs-Comité.

Joh. Fr. Coester

24 Leipzigerstraße 24

empfiehlt

Stangenspargel,	2 Pfd Dose	von 1,30	an,
Schnittspargel,	„	„ 0,80	„
Junge Erbsen,	„	„ 0,80	„
„ Schnittbohnen.	„	„ 0,40	„

Frz. Champignons, Perigord, Trüffeln, Bayr. u. hiesige Steinpilze, Haricots verts 2c. in allen Packungen.

Rheinische Compotfrüchte in Dosen u. Gläsern z. bill. Preisen.

Dunstobst als: **Heidelbeeren, Pflaumen, Stachelbeeren, Kirschen,** das Glas 80 Pfg.

Eingemachte Bohnen.

	1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	4 Pfd.	5 Pfd.
Junge Schnittbohnen	—	40	—	70	—
Junge Schnittbohn. Ia	30	50	65	80	1.00
J. Perl-Brechbohnen	35	55	—	85	—
Junge Wachsbohnen	40	60	—	1.00	—
Junge Puffbohnen	70	1 20	—	—	—

Für vorzügliche Beschaffenheit aller unserer Conserven leisten wir unbegrenzte Garantie.

Ausführliche Preislisten stehen gern zur Verfügung.

Gleim & Windmüller,

Conserven-Special-Handlung,
Leipzigerstraße 95/96. — Fernsprecher 534.

Otto Kaestner & Co.

Inh.: **Meissner & Thetmann**
Spedition, Möbeltransport, Verpackung, Lagerung,
Mitglieder d. Deutsch-Oesterr. Möbeltransport-Verbandes,
Halle a. S.,
Gr. Brauhausgasse 24/27.

Cotillon- u. Carneval-Artikel

Man verlange Preisbuch.
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Gedenket der hungernden Vögel!

Concordia-Palast.

Direction: **J. Welsch.**

Neues Programm.

Die **Dinus-Truppe** mit ihren großartigen Leistungen als Parterre-Akrobaten und an den römischen Ringen, **Miß Alma,** erste Equilibristin auf dem rollenden Globus, **4 Geschwister Rhonsdorf,** berühmtes und preisgekröntes österreichisches Damen-Quartett, **Lilly und Max Gläser,** Instrumental- und Gesangs-Duettisten, **Georg Rötzer** anerkannt vorzüglicher Meister in Gesang und Komik.

Cassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Walhallatheater

Direction: **Richard Huberi.**

Neuer Spielplan!

Richard Riegel's Ballet-Gesellschaft (10 Damen, 1 Herr). — Die **Isolani-Truppe,** gymnastische Velocipedisten. — **Miß Fanny** und **Mr. Luigi,** Gymnastiker an der persischen Stange. — **Brothers Aarini,** Luft-Trapezturner. — **Mr. Charles Garbée,** Equilibrist a. d. Stuhlpyramide. — **Fräulein Minna Stephanie** u. **Hr. G. Behrens,** Groteskt-Gesangs-Duettisten. — **Fräulein Josephine Schoen,** Costüm-Soubrette. — **Hr. Gust. Behrens,** Gesangs-Humorist. — **Die Gesellschaft Hermandez,** Pantomimen-Darsteller.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Freitag, den 12. Februar.

Grosses

Masken-Ball-Fest.

Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7—12 Uhr, Nachmittags von —7 Uhr

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18920211017/fragment/page=0004